

Noch eine Hundertjährige

Autor(en): **Müller, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **31 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch eine Hundertjährige

Am Mittwoch, den 5. August 1953 grüssten die Kirchenglocken von Rothrist eine Hundertjährige. Unter allgemeiner freudiger Anteilnahme durfte Frau Mina Rykart-Rüegg er diesen seltenen Tag im Kreise von vier Kindern, 25 Grosskindern, 44 Urgrosskindern und drei Ur-Urgrosskindern feiern. Nach dem frühen Tode ihres Vaters wuchs die Jubilarin als Verdingkind auf dem Sennhof in Brittnau auf. Das ganze Jahr hindurch ging sie in Holzschuhen nach Mättenwil zur Schule und in die Unterweisung nach Brittnau. Einen tiefen Eindruck muss ihr die einzige Schulreise nach Sempach gemacht haben, weiss sie doch heute noch in allen Einzelheiten davon zu berichten! Nachdem sich die Mutter wieder verheiratet hatte, kehrte Mina zu ihr nach Rothrist zurück. Sie half ihrem Stiefvater im Webkeller, wo sich dieser um sechs Franken Wochenlohn am Webstuhl abmühte. Und was gab's damals zu essen? „Rösti zum z'Nacht, Gschwelkti zum z'Mittag und Händöpfelsuppe zum z'Nacht!“ Noch mag sich Frau Rykart gut des Durchzuges der Bourbaki erinnern: Jammergestalten, die Pferde mit abgefressenen Schwänzen. „Und doch, so verräbet si gsi sind, hends doch no Flause gha und hend is mit der Hand Schmützli zuegschickt.“ An einem Maimorgen des Jahres 1875 verheiratete sich die Zweiundzwanzigjährige mit dem um dreizehn Jahre ältern Gustav Rykart. Morgens um fünf Uhr fand die Trauung in der Kirche Rothrist statt, damit die damals gebräuchliche eintägige Hochzeitsreise nach Bern noch am gleichen Tage unternommen werden konnte. Der Vater gab der Braut zehn Franken mit, damit sie sich ein Hochzeitsgeschenk kaufen könne. Sie erstand sich ein Bügeleisen, das man ihr nicht einmal einwickelte. Den ganzen Tag trug sie es aber mit sich. Und als das Hochzeitspaar am Abend heimkehrte, wartete die befreundete Jungmannschaft auf einen Hochzeitshock. Mina musste kücheln. „Traufele“ machte sie, die man mit einem Trichter fabrizierte. — Der Ehemann arbeitete zunächst in einer Weberei in Olten. Arbeiterzüge fuhren damals noch nicht, und so legte er den täglichen Weg zu und von der Arbeit zu Fuss zurück. Bei dreizehnstündiger Arbeitszeit verdiente er im Tag Fr. 1.50. Später fand er in der nähern Spinnerei am Rothkanal Beschäftigung. Als er die Last der Jahre zu sehr spürte, löste ihn seine damals 53jährige Frau ab. Zehn Jahre arbeitete sie dort, bis ein Schlaganfall Halt ein gebot.



Noch spürt man ihren mütterlichen Schmerz, wenn Frau Rykart erzählt, wie von ihren sechs Kindern eines jung verblühte und ein Sohn ihr vor Jahren vorausging. „S'isch e Schmäz gsi, o heie!“ Kann ein Dichter es besser sagen? Und dann hören wir wieder von ihr, wie sie zum erstenmal als Mutter ein Weihnachtsbäumlein erhielt, das sie mit Aepfeln und durren Birnenschnitzen schmückte. Und vor 30 Jahren habe ihr der sterbende Mann noch einmal die Hand gedrückt und gesagt: „B'hüet di Gott, Muetter.“ — Ja, es war eine lange Reise, erklärte die Jubilarin, und jetzt kann ich ruhig sterben, es plagt mich nichts. Ich habe noch manches schöne Jahr erlebt, und wir sind stets friedlich gewesen miteinander! Das ist die letzte, schon ganz verklärte Erkenntnis der betagten Frau. Wenn man diese Lebensweisheit vernimmt, hat man gar nicht den Eindruck, eine Greisin vor sich zu haben. So spricht ein Mensch, der das Geheimnis eines gesegneten Lebens erfasst hat und zusammenfasst ins Wort „Friede mit Gott und den Menschen.“

Bis vor kurzem konnte man Frau Rykart beim Zurüsten von Brennholz antreffen. Wenn sie heute ihre geliebte Säge und die Axt auch nicht mehr zur Hand nimmt, freut sie sich um so mehr an den wärmenden Strahlen der über alles geliebten Sonne. Wir wünschen ihr in der Obhut ihrer jüngsten Tochter weiterhin die Beschaulichkeit des späten Lebensabends und einmal ein friedliches Hinübergehen in ein besseres Land.

W. Müller

Les vieux.

Et c'est nous, les vieux!

Jaques-Dalcroze

Lorsque, à la fin de la guerre, nous avons voté la loi sur l'assurance vieillesse et survivants, nous avons eu le sentiment d'avoir accompli, à l'égard de nos vieux, un geste équitable et suffisant. Nous avons assuré le pain de leurs vieux jours. L'espérance qui avait si longtemps gonflé leurs cœurs était réalisée. Les conditions du début n'étaient peut-être pas très brillantes, mais elles iraient s'améliorant automatiquement et nous pouvions considérer le problème comme élégamment résolu.

Or, nous constatons aujourd'hui:

1. que la rente qui leur est servie, dépréciée par un renchérissement lent et continu de la vie, est insuffisante et qu'il est urgent de la revaloriser;
2. que les progrès de la médecine et de l'hygiène, comme aussi l'accroissement continu de la population, se traduisent par une augmentation accrue du nombre des vieux;
3. que de nombreux problèmes d'ordre psychologique et social, cachés jusqu'alors par l'urgence de la question matérielle, apparaissent au jour et réclament eux aussi une solution.

C'est sur ce dernier point que je voudrais vous soumettre aujourd'hui quelques réflexions.